

Peter Haida (Münster, D)

Die Macht der Bilder

Die Frage, was ein Bild sei, ist schwer zu beantworten. In ihrem Horizont erscheinen verschiedenartige Realisierungen vom Spiegelbild des Narziss im antiken Mythos über das Landschafts-, das Historienbild in der Malerei, das Portrait, die Fotografie, Modell und Diagramm in der Wissenschaft bis zu den heutigen bildgebenden Verfahren in der Medizin. Für eine halbwegs brauchbare Auskunft darüber wird man das Untersuchungsfeld eingrenzen und außerdem fragen müssen, was man an dem Thema untersuchen will.

Wir verwenden einen engeren Bildbegriff und schließen den Bereich der natürlichen Bilder wie Spiegelungen und Schattenbilder, mentale Bilder sowie gebrauchorientierte Abbildungen wie Diagramme und Modellbilder in der Regel aus und beschränken uns auf Bilder der Kunst, der Grafik und der Fotografie, die Personen und/oder Gegenstände repräsentieren.

1. Als Erstes soll eine Verständigung über den Sprachgebrauch erfolgen. Was meinen wir, wenn wir von einem Bild sprechen?

Zum Beispiel:

- es hängt ein Bild an der Wand,
- ich habe das Bild meiner Mutter vor Augen,
- auf dem Bild ist ein Pferd zu sehen,
- das Bild zeigt das Pferd Halla von H. G. Winkler,
- das Bild zeigt den Schauspieler Nestroy in der Rolle des Kampl,
- Schicke mir das Bild per E-Mail.

Gemeint sein können das materielle Objekt aus Leinwand, Farbe und Holz, ein Vorstellungsinhalt, eine Datei, in jedem Fall aber eine Repräsentation, die auf etwas nicht Gegenwärtiges verweist. Das kann etwas Konkretes, etwas Typisches oder sogar etwas gar nicht Existierendes sein (Einhorn-Bild). Anhand von Wendungen aus Texten von Nestroy sollen einige Bedeutungen des Wortes überprüft werden.

2. Einige etymologische Erklärungsansätze, die auf Bedeutungen wie Zeichen, geistiges Wesen, Gestaltetes, Zurechtgehauenes, Nachbildung, Muster, Abbild verweisen. Im Umfang des Begriffs sind durchaus auch Statuen ("Standbilder") und Reliefs enthalten.

3. Anhand einer Definition nach dem phänomenologischen Zugang, den Edmund Husserl eröffnet hat, sollen die drei Ebenen, die jedes Bild besitzt, aufgezeigt werden: materialer Gegenstand, Bildsujet und Bildobjekt.

4. Erkenntnisleistungen durch Bilder: Der sogenannte **linguistic turn** (ausgerufen durch den Titel eines von Richard Rorty 1967 herausgegebenen Sammelbandes) hatte die Lösung vieler Probleme in der Sprachanalyse gesehen. Der **iconic turn**, auch **visual turn** oder **ikonische Wende** genannt, setzte auf die Untersuchung von Bildern. Gottfried Boehm, einer seiner wichtigsten Verfechter im deutschsprachigen Bereich stellte - ebenfalls mit dem Titel eines Sammelbandes - 1994 die Frage "Was ist ein Bild?". Seit dieser Zeit arbeitete er weiter daran, die Erkenntnismöglichkeiten des Bildes und seiner besonderen Logik, vor allem gegenüber der Sprache zu ergründen und die Differenz zwischen dem "Sagbaren und dem Sichtbaren" deutlich zu machen.

5. Die Bildpragmatik behandelt die Frage, welche möglichen Funktionen Bilder haben können. Was bewirken sie beim Betrachter und der Betrachterin? Der amerikanische Bildtheoretiker W. J. T. Mitchell kehrt das Subjekt-Objekt-Verhältnis von Bild und Betrachter um und schreibt den Bildern ein Eigenleben zu. Er spricht von einem "Bildbegehren" und versteht Bilder nicht nur als Objekte der Betrachtung, sondern Subjekte mit gewissermaßen eigenen Intentionen, indem er die Frage stellt: "Was will das Bild von dem Betrachter?"

Wenn Bilder direkt an den Rezipienten appellieren, ihn zu etwas auffordern (z. B. Ikonen oder Werbung), dann liegt es nahe, diese pragmatischen Funktionen mit andren Symbolsystemen zu vergleichen, der Sprache etwa, in der es auffordernde und vollziehende Sprechakte gibt, oder mit visuell hinweisenden Zeichensystemen. Eindeutige Handlungsaufforderungen wird man nur bei wenigen Bildtypen feststellen können. Was ein Bild an

Empfindungen und Gefühlen beim männlichen oder weiblichen Betrachter auslöst, hängt von dessen Voreinstellungen, Wissen, Interessen und Gemütslage ab. Bisher gemachte Erfahrungen haben mentale Modelle in seinem/ihrer Gehirn hinterlassen, mit denen neue Eindrücke abgeglichen und ergänzt werden.

Schließlich soll es konkret um einige Arten von Bildern gehen, die von Nestroy überliefert sind, privat und im Zusammenhang mit dem Theater als Schauspielerportrait, Rollenbild, Wiedergabe von Szenen u. a. und um das Gemälde "Appel des dernières victimes de la Terreur" von Charles-Louis Muller, das eine besondere, wenn auch nicht verallgemeinerbare Wirkung auf Nestroy ausübte.

Peter Haida

geb. 1939, Dissertation über die Komödie um 1900; nach Assistententätigkeit an der Universität Münster im Schuldienst als Lehrer für Deutsch und Geschichte. Mitarbeiter an der HKA (Bd. 17/I zusammen mit Jürgen Hein und Bd. 18/II, Mitherausgeber der Bände Nachträge I und Nachträge II , zusammen mit W. E. Yates.) Veröffentlichungen zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Komödie, Volksstück, Nestroy, Keller, Kleist, Heine und Herausgabe von Texten dieser Autoren für den schulischen Gebrauch).

Bernhard Doppler (Paderborn, D)

Gesten und Rhetorik der "desparaten Attitüde" bei Nestroy

Mit der „Desperationsattitüde“ einer Figur schließt der zweite Akt der „Eisenbahnheiraten“. „Tödtet Sie und schonen sie ihr“ ruft Brandenburger aus, während lebhaft Musik im Orchester einsetzt und der Vorhang fällt. Desperate Verzweiflung und Selbstmordinszenierungen - auffällig etwa an Raimunds Rappelkopf - spart die Komödie ja keineswegs aus: Ihre Posen, Gesten, Attitüden sollen an einigen Beispielen, wie Nestroys „Der Schützling“ vorgeführt und historisch konturiert werden.

Bernhard Doppler

Theaterkritiker vor allem beim Deutschlandfunk Kultur, Literaturwissenschaftler in Klagenfurt (bis 1980), dann an der Universität Paderborn, Max Kade-Professur in Middlebury, VT (2002), writer in residence in Easton, PA (2015), zur Zeit: Musiktheaterprojekt gem. mit Peter Androsch „Die Schule“ (Theater Linz)

Arbeiten vor allem zur österreichischen Literatur, zuletzt: „Arnie & Jack & Chris“ (Schwarzenegger & Unterweger & Waltz)

Gunhild Oberzaucher-Schüller (Salzburg, A)

Den Tanz an der Hand - eine von Nestroy's Konzeptionsstrategien

Krönende Feste, konstruierte Höhepunkte, abschließende Szenen, Apotheosen, aber auch Atmosphäre bildende Untermalungen oder Zustandsschilderungen wurden auch bei Nestroy an den Tanz delegiert. Vom Effekt des Wechsels des menschlichen Äußerungsmodus ausgehend, setzte auch er den Tanz als Steigerungsstrategie ein. Durch das Kippen vom Sprechenden zum tanzenden Menschen, konnten sich Rollenträger wie Zuschauer auf eine andere – wenn nötig feierliche – Ebene gehoben fühlen. Nebst diesem avancierten Einsatz, wurde der Tanz – und dies wahrscheinlich öfter – rein dekorativ verwendet. Als Gesellschaftstanz arrangiert oder in Form einer „Gruppe“ beziehungsweise einer „Evolution“ eingesetzt, kamen ihm verschiedene dramaturgische Funktionen zu. Unter diesen ist der „bewegte“ Höhepunkt eines Stückes an erster Stelle zu nennen. Dass der Einsatz von „Gruppen“ – wie er besonders in der „Theatralischen Bilder-Galerie“ der Allgemeinen Theaterzeitung von Adolf Bäuerle dokumentiert ist – typisiert war und diese Gruppen also von einem Stück in ein anderes, dazu von der Stadt in die Vorstadt gehoben werden konnten, ist bekannt, tut jedoch ihrer Bedeutung innerhalb einer Produktion ebenso wenig Abbruch wie die Tatsache, dass sie existierenden „Musterbüchern“ nachgebildet waren.

Gunhild Oberzaucher-Schüller

studierte Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte und Russisch an der Universität Wien und promovierte über die Tänzerin und Choreographin Bronislaw Nijinska. Sie lehrte Tanzgeschichte an den Universitäten Wien, Bayreuth und Salzburg. Von 1982–2002 war sie Mitglied des Forschungsinstituts für Musiktheater der Universität Bayreuth und dort für den Tanzteil von Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters verantwortlich. Neben internationaler Vortragstätigkeit ist sie Herausgeberin der Bücher Ausdruckstanz (1991, 22004), Rosalia Chladek. Klassikerin des bewegten Ausdrucks (2002, zusammen mit Ingrid Giel, englisch 2011), Viva la danza! Festschrift für Sibylle Dahms (2004). 2007 veröffentlichte sie Taglioni-Materialien der Derra de Moroda Dance Archives und Souvenirs de Taglioni, 2009 (zusammen mit Gabriele Brandstetter) Mundart der Moderne. Der Tanz der Grete Wiesenthal. Von 2003 bis 2009 war sie Leiterin der Derra de Moroda Dance Archives der Universität Salzburg.

Karl-Heinz Göttert (Köln, D)

*Text-Bild-Ton: Über Theaterkunst in Wien in der Mitte des
19. Jahrhunderts*

Nestroys Theaterkunst traf in Wien auf eine Alternative: auf die Theaterkunst am Burgtheater, an dem damals Heinrich Laube wirkte. Die wechselseitige Abneigung war weniger „persönlich“ geprägt, sondern lag in einer völlig unterschiedlichen Konzeption von Theaterkunst (für ein völlig unterschiedliches Publikum). Laube steht für eine Sprachkunst in klassischer Tradition, die er im Anschluss an Goethe oder Tieck weiterentwickelte und zu großer Blüte führte. Im Vorstadttheater bildete demgegenüber allein schon der Dialekt einen Unterschied, wenn nicht Abgrund. Wenn Nestroy auf die Wirkung seiner „Bilder“ und damit letztlich auf in Kunst verwandelte „Inhalte“ setzte, könnte darin auch die Abgrenzung gegenüber der „elitären“ Sprachkunst eine Rolle gespielt haben.

Karl-Heinz Göttert

Literaturverzeichnis: (Auswahl)

Tugendbegriff und epische Struktur in höfischen Dichtungen. Köln und Wien 1971

Heinrich der Glichezare, Reinhart Fuchs. Text und Übersetzung. Stuttgart 1976

Linguistische Propädeutik (zusammen mit Wolfgang Herrlitz). Tübingen 1977

Argumentation. Tübingen 1978

Kommunikationsideale. Untersuchungen zur europäischen Konversationstheorie. München 1988

Adolph Freiherr Knigge: Über den Umgang mit Menschen. Text und Kommentar. Stuttgart 1991

Einführung in die Rhetorik. Grundbegriffe – Geschichte – Rezeption. München 1991. 3. Auflage 1998

Knigge oder: Von den Illusionen des anständigen Lebens. München 1995

Geschichte der Stimme. München 1998

Kleine Schreibschule für Studierende. München 1999

Magie. Zur Geschichte des Streits um die magischen Künste unter Philosophen, Theologen, Medizinern, Juristen und Naturwissenschaftlern von der Antike bis zur Aufklärung. München 2001

Daumendrücken. Der ganz normale Aberglaube im Alltag. Stuttgart 2003

Einführung in die Stilistik (zusammen mit O. Jungen). München 2004

Eile mit Weile. Herkunft und Bedeutung der Sprichwörter. Stuttgart 2005

Alle unsere Feste. Ihre Herkunft und Bedeutung. Stuttgart 2007

Es gibt keinen Kuß mehr. Die (neue) Rechtschreibung erklärt. Stuttgart 2007

Zeiten und Sitten. Eine Geschichte des Anstands. Stuttgart 2009

Deutsch. Biografie einer Sprache. Berlin 2010

Die Ritter. Stuttgart 2011

Alles außer Hochdeutsch. Ein Streifzug durch unsere Dialekte. Berlin 2011

Abschied von Mutter Sprache. Deutsch in Zeiten der Globalisierung. Frankfurt am Main 2013

Mythos Redemacht. Eine andere Geschichte der Rhetorik. Frankfurt am Main 2015

Wernher der Gärtner: Helmbrecht. Mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch. Stuttgart 2015

Wernher der Gartenaere: Helmbrecht (Fremdsprachentexte). Stuttgart 2015

Martin Luther. Das große Lesebuch. Frankfurt/M. 2016

Martin Luther. die 95 Thesen. Frankfurt/M. 2016

Luthers Bibel. Geschichte einer feindlichen Übernahme. Erscheint Frankfurt am Main 2017

Die Orgel. Kulturgeschichte eines monumentalen Instruments. Erscheint Kassel 2017

Federica Rocchi (Perugia, I)

„In die ausländische Sprachen lass ich mich nicht spotten“

Bilder und Stereotypen vom Ausland in Nestroys Possen

Die Wahrnehmung anderer Kulturen und Nationalitäten basiert auf einem unterschiedlichen realen oder imaginierten Bild. Bilder des Anderen und vom Anderswo entsprechen nicht unbedingt der Wirklichkeit und sind von Stereotypen und Vorurteilen geprägt. Solche Phänomene, die für jede Kultur veränderlich sein können, enthüllen im Wandel der Zeit wichtige Aspekte ihres Herkunftskontexts. Insbesondere das Theater, als performative Gattung, bietet die Gelegenheit, eine direktere – wenn möglich authentische – Darstellung kultureller Aspekte eines sozialen und geographischen Kontexts zu beobachten.

In Nestroys Possen sind zahlreiche Bilder vom Ausland zu beobachten, sowohl aus einer europäischen als auch aus einer beschränkteren (einheimischen) Perspektive. Das literarische Phänomen des Exotismus, das mit pittoresken Szenarien und Figuren besonders die *Opera seria* und das *Singspiel* erfüllt, enthüllt teilweise eine sehr stereotypische Wahrnehmung des Morgenlands. Ein undefiniertes Morgenland oder ein exotisches Anderswo sind weit in der Biedermeierliteratur verbreitet und in der Österreichischen Volkskomödie sind sie mit besonderer Achtung zu beobachten. Beispielsweise sind bei Nestroy stereotypisierte Anthropophagen oder fürchterliche orientalische Souveränen wichtige Beweise der Tendenz der Blick ins Anderswo; wie es in Werken wie *Moppels Abenteuer im Viertel unter Wiener Wald in Neu-Seeland und Marokko* (1837) aber auch *Häuptling Abendwind* anzusehen ist.

Im Übrigen zeigen die Literatur *tout court*, sowie die literarischen Ausdrücke der Biedermeierzeit im österreichischen Kontext, dass die Alterität häufig im Verhältnis zu der Identität steht. Die Darstellung des Anderen und des Anderswo, als Vergleich, als Vorbild oder auch als negatives Bild, zeigt

deswegen viele Aspekte der Herkunftskultur. In Adolfs Bäuerles Zauberspiel *Wien, London, Paris und Konstantinopel* (1823), entdecken die Hauptfiguren Wien erst bei der Rückkehr in die Stadt wieder und ziehen den Schluss, dass die beste Kultur die einheimische sei. Sie versehen die ausländischen Kulturen mit Stereotypen und ihre Haltung enthüllt inzwischen auch wichtige Aspekte der patriotischen Mentalität Bäuerles Zeit.

Die Verwendung von Stereotypen findet übrigens in Nestroys Possen nicht nur als westlicher Blick auf den Osten statt, sondern auch als Bild anderer europäischen Länder, wie die zahlreichen Bilder von Frankreich und England zeigen. Aus beiden Fällen entsteht die Möglichkeit, Eigenheiten des Herkunftskontexts zu beobachten.

Manche visuellen Bilder werden mit Nestroy dank seiner sprachlichen Kreativität zu textuellen Bildern. Der Stereotyp kann aus den sprechenden Namen aber auch aus der groben Nachahmung einer ausländischen Sprache bestehen:

„KRAPFL: Mein spanisches Wort darauf; Caballeros Borcelanos trasos montos Ross Gottos. O, In die ausländische Sprachen lass ich mich nicht spotten“ sagt Krapfl in *Der Holländische Bauer* (III,22).

Solche Bilder können überdies in einer ausländischen kulturellen Mode zu finden sein, wie der „Spleen“, der in *Der Zerrissene* oftmals erwähnt wird. Aber auch in *Theaterg'schichten* wird dieser von einer englischen Figur ausgedrückt, die behauptet, dass je mehr Leiden eine Frau provoziert umso attraktiver wird:

“INSLBULL. Ein Mann hat sich gestürzt in das Wasser wegen Ihnen – der Andere ist gekommen in einer Irrigen-Anstalt, – Sie sind eine Lady von größtem Intresse vor mich“ (*Theaterg'schichten*, 33, II).

Federica Rocchi

2006-2012 Studium der Germanistik und Anglistik an der Universität-Perugia.

Masterdiplom (2012).

2017 Abschluss des Doktorstudiums in Vergleichender Literaturwissenschaft in Perugia.

Schwerpunktthema der Doktorarbeit: „Die intertextuellen Beziehungen Nestroys zum europäischen Theater“.

2016 Übersetzung mit Kommentar des Talisman von Johann Nestroy: Johann Nepomuk Nestroy, *Il talismano*, a cura di Federica Rocchi, Perugia, Morlacchi Editore, 2016.

Aufsätze/Beiträge:

2014 L'ebreo in Arthur Schnitzler e Italo Svevo fra biografia e opera letteraria (Zwischen Biographie und literarischem Werk. Der Jude in Arthur Schnitzler und Italo Svevo).

2016 Die Theatralisierung des politischen Verhaltens. Zwei Politiker, von Beruf' im Vergleich: Hyginus Heugeign und Eberhard Ultra (Nestroyana, H. 3-4)

(in press) In "compagnia dell'esilio". Crisi in Ferenc Molnár/ „Gefährtin im Exil“. Ferenc Molnár und die Krise (Culture Territori Linguaggi)

(in press) "Sono una collezionista di parole...". Uno sguardo su Emine Sevgi Özdamar/ „Ich bin eine Wörtersammlerin...“. Zu Emine Sevgi Özdamar (Morlacchi Editore).

(in press) From Modernism to Post-modernism. Stoppard's adaptations of two Schnitzler's plays.

Hauke Kuhlmann (Bremen, D)

Friedrich Kaisers ‚Lebens- und Charakterbilder‘ im Kontext

1870 merkt der vier Jahre später verstorbene Wiener Dramatiker Friedrich Kaiser in seiner Autobiografie Unter fünfzehn Theater-Direktoren über seine Stückeproduktion von 1840 an, er habe einem damals „neuen Genre, dem des von mir also getauften ‚Lebens- oder Charakterbildes‘ [...], Bahn gebrochen“. Kaiser kann sich hier auf sein ‚komisches Lokal-Charakterbild‘ Dienstbothenwirtschaft und auf das ‚lokale Lebensbild‘ Wer wird Amtmann beziehen, die das Wiener Publikum günstig aufnahm.

Kaisers Ausführungen sind deshalb bemerkenswert, weil sie den Blick auf eine reichhaltige Textkultur verstellen, in der bereits vor und während Kaisers Schaffen Bildbegriffe nicht nur zur Titelfindung sondern auch zur konzeptuellen Arbeit genutzt wurden: So wurden ab etwa den 1820er Jahren Texte erzählender und dramatischer Form vermehrt als ‚Kulturskizzen‘, ‚Licht- und Schattenbilder‘, ‚Aquarelle‘, ‚Naturgemälde‘, und eben auch als ‚Lebens-, Charakter und Genrebilder‘ bezeichnet.

In meinem Vortrag möchte ich dieses Textfeld, das in dem Forschungsprojekt ‚Bildprosa 1820-1900‘ an der Universität Bremen erforscht wird, kurz vorstellen, um so Kaisers ‚Lebens- und Charakterbilder‘ im literatur- und kulturhistorischen Kontext verorten zu können. Vor diesem Hintergrund soll dann an einem ausgewählten dramatischen Text Kaisers untersucht werden, wie ein dramatisiertes ‚Charakter-‘ oder ‚Lebensbild‘ beschaffen, d.h., was an ihnen eigentlich ‚bildhaft‘ ist.

Hauke Kuhlmann

seit 2014 | Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Thomas Althaus an der Universität Bremen / Herbst 2015 | Einreichung der Dissertation. Abschluss des Promotionsverfahrens im März 2016
2011-2014 | Förderung der Dissertation durch ein Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes. Thema der Dissertation: „'Es fehlte mir der Zusammenhang, und darauf kommt doch eigentlich alles an.' Zum Problem der Kohärenz in Goethes Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (Erstbetreuer: Prof. Thomas Althaus [Universität Bremen])
seit 2010 | Lehrbeauftragter an der Universität Bremen (Neuere deutsche Literaturwissenschaft).
2010 | Wissenschaftliche Hilfskraft bei Prof. Dr. Thomas Althaus im Rahmen eines Projektes zu Dramen der Gottschedzeit
2008 | Tutor an der Russischen Staatsuniversität Belgorod. Organisation eines Workshops zu literarischen und kulturellen Beziehungen zwischen Russland und Deutschland
2004-2009 | Studium der Germanistik und Philosophie an der Universität Bremen (2006 bis 2009 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes). Abschluss: Mag.art

Publikationen:

- zusammen mit Christian Meierhofer: Descartes à la Grünbein. Philosophiegeschichtliche und erkenntnistheoretische Implikationen in Vom Schnee oder Descartes in Deutschland. In: Zeitschrift für Germanistik XXI (2011) H.2. Neue Folge, S. 308-320.
- Die »dumm pfißigen Äuglein« der Äbtissin. Über die widersprüchliche Welt in Conrad Ferdinand Meyers Plautus im Nonnenkloster. In: Christian Meierhofer/Eric Scheufler (Hg.): Turns und Trends der Literaturwissenschaft. Literatur, Kultur und Wissenschaft zwischen Nachmärz und Jahrhundertwende im Blickfeld aktueller Theoriebildung, Zürich: germanistik.ch 2011 (Kulturwissenschaft Bd. 2), S. 87-106 [auch online erschienen unter www.germanistik.ch].
- Dialog, Verbindlichkeit und Handlungsbrüche in Goethes Iphigenie auf Tauris: In: Simon Bunke/Katerina Mihaylova/Daniela Ringkamp: Das Band der Gesellschaft. Verbindlichkeitsdiskurse im 18. Jahrhundert, Tübingen: Mohr Siebeck 2015, S. 245-268.
- zus. mit Florian Pehlke: Lyrisches zum Mitnehmen. Wilhelm Christian Müllers Sammlung deutscher poetischer Meisterstücke des 18ten Jahrhunderts. In: Christian Kämpf (Hg.): Wilhelm Christian Müller. Beiträge zur Musik- und Kulturgeschichte Bremens um 1800, Bremen 2016, 83-97.
- Tod und Treue. Conrad Ferdinand Meyers Die Versuchung des Pescara im Kontext des Renaissancismus. In: Thomas Althaus/Markus Fauser (Hg.): Der Renaissancismus-Diskurs um 1900. Geschichte und ästhetische Praktiken einer Bezugnahme, Bielefeld 2017, S. 117-140.
- Annette von Droste-Hülshoff: Noth (erscheint 2017 in dem von Cornelia Blasberg und Jochen Grywatsch verantworteten ‚Droste-Handbuch‘ im De Gruyter Verlag)
- Die Idylle in der Lyrik der Gegenwart: Nora Bossongs Sommer vor den Mauern (erscheint 2017 in dem von Jan Gerstner und Christian Riedel hrsg. Sammelband ‚Idyllen in Gegenwartsliteratur und –medien‘ im Aisthesis Verlag).
- Das ‚gereinigte Bild der Wirklichkeit‘. Beobachtungen zum Bildbegriff in der Ästhetik des 19. Jahrhunderts (erscheint 2017 in dem von Florian Pehlke und Christina Wehnert hrsg. Sammelband ‚Beschriebenes und Gezeigtes. Literarische und journalistische Text/Bild-Konstellationen im Zeitalter neuer Medientechniken und globaler Wissensextension [1830-1914]‘ im Aisthesis Verlag).

Christian Neuhuber (Graz, A)

Ein Wurstelsprung von Wien nach Český Krumlov

Zur kritischen Erstedition der Krumauer Hanswurst-Burlesken

Die Krumauer Hanswurst-Burlesken sind ein bislang ungehobener Schatz für die Improvisationstheaterforschung. Acht Stücke, die in den Jahren bis zum frühen Tod der Fürstin Maria Theresia 1753 auf dem Schwarzenbergischen Schloss Krumau von einem höfischen Laienensemble zum Teil auch gespielt wurden, haben sich als Bühnenmanuskripte in den dortigen Sammlungen erhalten. Bemerkenswert sind diese Spieltexte, weil in ihnen die Figurenrede aller Protagonisten vollständig ausformuliert ist. Von Stegreifburlesken kennen wir aus dieser Zeit üblicherweise nur Szenarien oder Arien, die uns das Bühnengeschehen bloß in seinen Umrissen vorstellen. Die Krumauer Handschriften dagegen erlauben Rückschlüsse auf die wichtigsten Spielkonventionen: den spezifischen Gebrauch von Sprachvarietäten, die theaterpraktische Kombination von Handlungsentwürfen, die Ausdifferenzierung traditioneller Komödienfiguren. Sie geben damit einen einzigartigen Einblick in das *per se* Transitorische des Stegreiftheaters und dokumentieren eine Entwicklungsstufe des süddeutsch-österreichischen Theaterspiels, die zwar in ihren Auswirkungen klar erfassbar, in ihren Ausformungen jedoch nur bedingt greifbar ist. Im Vortrag soll gezeigt werden, dass vieles dafür spricht, die Ursprünge der Stücke am Kärntnertheater und nicht am südböhmischen Hof zu suchen. Ihre Bedeutung wird dadurch keineswegs geschmälert. Denn was nach bisheriger Einschätzung noch als feudalaristokratisches Lokalphänomen abgetan werden konnte, wird unter anderen Prämissen zum gattungsgeschichtlich aussagekräftigen Zeugnis für eine Spielform, die im Unterhaltungstheater jahrzehntelang Maßstäbe setzte und noch im Werk Raimunds und Nestroys nachwirkt.

Christian Neuhuber

Assistenzprofessor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Graz; geb. 1970 in Gmunden, Studium Germanistik, Kunstgeschichte, Fächerkombination Bühne, Film und andere Medien sowie Deutsch als Fremdsprache in Graz, Lektor an der Universität Olmütz (Tschechien), Promotion 2001 über Das Ernste in der Komödie, 2008 Habilitation zur Bildlichkeit in Büchners Lenz und ihrer Rezeption in der Bildenden Kunst, Leitung zahlreicher Drittmittel-Projekte; Arbeitsschwerpunkte von der Literatur des Barock bis zum 20. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung intermedialer Fragestellungen, Editionsphilologie, Theatergeschichte und Dialektkultur

Publikationen:

[mit Margita Havlíčková]: Johann Georg Gettner und das barocke Theater zwischen Nikolsburg und Krumau. Brno: Masarykova univerzita 2014.

Der Baron Wurstelsprung. Kontextualisierung, Analyse und Edition einer Krumauer Hanswurstburleske. Praha: Institut umění – Divadelní ústav v Praze 2015.

[mit Elisabeth Zehetner]: Bairisch-österreichischer Dialekt in Literatur und Musik 1650-1900. Graz: Leykam/Universitätsverl. 2015.

[mit Stefanie Edler und Elisabeth Zehetner]: ... lectu mihi mars ... Bairisch-österreichische Dialektkunst vor 1800. Wien: Böhlau 2017. [im Druck]

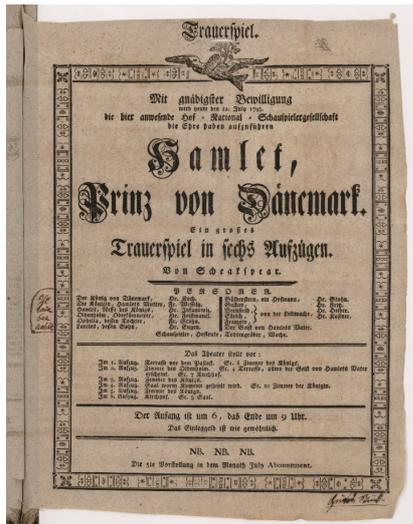
Roland Sila (Innsbruck, A)

*Zensurbelege als Quelle zur Innsbrucker Theatergeschichte. Die
Theaterzettelsammlung in der Bibliothek des Ferdinandeums
Ein Werkstattbericht*

Die Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum sammelt und dokumentiert seit ihrer Gründung im Jahre 1823 Bücher, Zeitungen, Zeitschriften und zahlreiche weitere gedruckte und schriftliche Quellen zur Tiroler Geschichte und Kultur. Ein in den letzten knapp 200 Jahren viel zu wenig beachteter Bestand ist jener der Theaterzettel, welcher fast durchgängig für das Innsbrucker Stadttheater (heutiges Tiroler Landestheater) seit 1795 in Einzelbelegen vorhanden ist. Diese fast komplette Dokumentation verdanken wir für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts der Zensurbehörde, die die kommentierten Blätter gebunden der Bibliothek überließ.

Auch über das Innsbrucker Stadttheater hinaus wurde konsequent, wenn auch nicht so erfolgreich, gesammelt und abgelegt, Teile der unterschiedlichen Theaterarchive Tirols haben auch Eingang in den Bestand gefunden.

2017 startet nun ein Projekt, das die mittelfristige komplette Erfassung, Digitalisierung und Publikation dieser so bedeutenden Quelle für die Theater- und Musikgeschichte (auch die Konzertprogrammzettel werden in diesem Projekt erfasst) einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung stellen soll. Die Geschichte, die Herangehensweise an die Aufarbeitung des Bestandes und punktuelle Beispiele sollen im Referat erörtert werden, auch wenn der Bericht einzig ein Werkstattbericht sein kann.



Roland Sila

Geboren 1971 in Bregenz, Studium der Germanistik in Innsbruck, seit 2000 Mitarbeiter der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, seit 2007 Kustos der Bibliothek. Mitarbeit an zahlreichen Ausstellungen, Kurator der Ausstellung „Druckfrisch“ 2014 im Ferdinandeum. Regionalgeschichtliche Forschungsschwerpunkte (19./20. Jahrhundert) und Publikationen, Vortragstätigkeit im In- und Ausland.

Selbständige Publikationen:

- Sila, Roland (Hg.): Kriegsende in Lienz. Das Wintertagebuch der Ila Egger-Lienz 1944-1945, Innsbruck 2016.
- Sila, Roland (Hg.): Der frühe Buchdruck in der Region. Neue Kommunikationswege in Tirol und seinen Nachbarländern, Schlern-Schriften 366, Innsbruck 2016.
- Meighörner, Wolfgang / Sila, Roland (Hgg.): Druckfrisch. Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol, Ausstellungskatalog, Innsbruck 2014.
- Albrich, Thomas / Sila, Roland: Das Schwarzbuch der bayerischen Polizei Innsbruck 1809, Innsbruck 2010.
- Sila, Roland: Viel Glück. Die Haller Neujahrsentschuldigungskarten 1835-2010, Hall 2009.
- Sila, Roland (Hg.): Von Zerstörung und Wiederaufbau. Das Tagebuch der Innsbruckerin Anna Mutschlechner 1944-1951, Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Neue Folge 30, Innsbruck 2003.

Aufsätze (kleine Auswahl):

- Sila, Roland: Ein Bibliothekar betrachtet die Bibliothek. Gedanken zur Künstlerbibliothek von Paul Flora, in: Meighörner, Wolfgang (Hg.): Paul Flora. Karikaturen, Ausstellungskatalog, Innsbruck 2016, 175-178.
- Sila, Roland: Topographische Ansichten auf Exlibris in der Exlibrissammlung der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, in: Loinig, Elisabeth / Motz-Linhart, Reinelde (Hgg.): Ortsansichten in öffentlichen Sammlungen. Bestände, Erschließungen, Projekte, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 61, St. Pölten 2015, 54-68.
- Sila, Roland: Museum und Ausstellungen digital. Ein Plädoyer für das Original, in: Berger, Karl C. (Hg.): Gegengabe. Festschrift für Herlinde Menardi, Bozen 2014, 225-231.
- Sila, Roland: Zu Gast. Die Gästebücher von Franz Gruener im Spiegel seiner Biografie, in: Andergassen, Leo / Madersbacher, Lukas (Hgg.): Geschichte als Gegenwart. Festschrift für Magdalena Hörmann-Weingartner, Schlern-Schriften 352, Innsbruck 2010, 383-397.
- Sila, Roland: Schiller in Tirol – eine Spurensuche, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 85, Innsbruck 2005, 177-184.

Ursula A. Schneider, Annette Steinsiek (Innsbruck, A)

Karl Schönherrs Erde und die Bearbeitung der „dramatischen Anweisungen“ in den Druckfassungen zu Lebzeiten (1908 und 1927 bzw. 1943)

Karl Kraus hat sich im Falle des Plagiatsvorwurfs, den Enrica von Handel-Mazzetti gegen Schönherr betreffend sein Stück *Glaube und Heimat* 1911 geäußert hatte, klar auf Schönherrs Seite gestellt, sich aber einen Seitenhieb auf dessen Szenen- bzw. Handlungsanweisungen nicht versagt:

„Von Plagiat keine Spur. Aber der Autor von ‚Glaube und Heimat‘ gibt zu, daß er die dramatische Anweisung geschrieben hat: ‚Haut in wild aufloderndem Heimatsweh die Axt mit einem wuchtigen Hieb u. s. w.‘ Das genügt mir. Was der Dialekt nicht besorgt, muß die Randbemerkung besorgen. Ein Dichter würde sagen: ‚Haut die Axt mit einem wuchtigen Hieb u. s. w.‘ und das wild auflodernde Heimatsweh durch die Gestalt beweisen.“
(Glossen. Wenn man so... In: *Die Fackel*, Jg. 13, H. 324-325, 2.6.1911, 22-23)

Schönherr, auf den Karl Kraus in der *Fackel* seit 1900 ein Augenmerk hatte, und, man möchte es kaum glauben, den er gelten ließ, dürfte diese Kritik gekannt haben. Ob sie ihm einen entscheidenden Denkanstoß gegeben hat? Was ihn bewegte, fast alle seine Stücke noch einmal einer Bearbeitung zu unterziehen für die von ihm veranstaltete Ausgabe der „Gesammelten Werke“ 1927 (Wien u. Leipzig: Speidel'sche Verlagsbuchhandlung), ist nicht gesichert. Eine erste Untersuchung ergab jedenfalls, dass im Falle von *Erde* (die Neuedition des Stückes ist von uns vorgesehen) die Regieanweisungen deutlich überarbeitet und vor allem reduziert wurden. Eine genauere Analyse im Hinblick auf die Unterschiede in den „dramatischen Anweisungen“ wird mit dem Vortrag angeboten. Es scheint, als habe sich Schönherr damit außerdem vom „bild-affinen“ Volksstück abgrenzen wollen. Gerne möchten wir unsere Deutungen dieses theatergeschichtlich relevanten Schrittes auch im fachkundigen Plenum diskutieren.

Mag. Dr. Ursula Schneider, Dr. Annette Steinsiek M.A.

beide senior scientists am Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck. Zwischen 1998 und 2012 fünf gemeinsam beantragte Projekte des Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF zu Briefen und Biographie von Christine Lavant (1915-1973) und zum literaturhistorisch aufschlussreichen Nachlass von Christine Busta (1915-1987). Forschungsschwerpunkte: Österreichische Literatur des 20. Jhs., Editionsphilologie, Plagiat, Biographieforschung, Briefforschung, Archivtheorie, gender-Forschung, zuletzt Beschäftigung mit Dialektliteratur und den (Volksstück-)Autoren Felix Mitterer (geb. 1948) und Karl Schönherr (1867-1943). Zahlreiche Vorträge und Publikationen, u.a. „... wenn Schönherr und Handel-Mazzetti dasselbe tun, ist es nicht dasselbe“ (Karl Kraus, 1911) oder: Welche Diskurse repräsentieren die Plagiatsvorwürfe gegen Karl Schönherr? In: Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv 36/2016, S. 43-72; Felix Mitterers „Zettel“-Werk. Über das Exzerpt als literarische Vorstufe. In: „Gedanken reisen, Einfälle kommen an.“ Die Welt der Notiz. Hrsg. v. Marcel Atze, Volker Kaukoreit. Wien: Praesens 2017 (= Sichtungen. Archiv – Bibliothek – Literaturwissenschaft 16/17), S. 324-335.

Lesung: Klaus Nüchtern

Der Journalist Klaus Nüchtern wurde 1961 in Linz geboren. Er studierte Anglistik und Germanistik an der Universität Wien. Seit 1989 schreibt er für die Wiener Stadtzeitung *Falter*, wo er von 1990 bis 2015 das Kulturressort leitete. Seine populäre wöchentliche Kolumne "Nüchtern betrachtet" (mit einem auf dem Rücken liegenden Tapir als eigenem Maskottchen) erscheint auch in Buchform. Im Herbst 2012 erschien "Buster Keaton oder die Liebe zur Geometrie", eine Studie über das Stummfilmschaffen des Komikers und Regisseurs Buster Keaton (1895–1966).

Von 2004 bis 2008 war Nüchtern Juror beim Ingeborg-Bachmann-Preis. Er schreibt u.a. für *Literaturen* und ist Mitglied der *Cloud Appreciation Society*. Außerdem betreibt er das CD-Label *Handsemmel Records*. Das von ihm produzierte Album "c.o.d.e." (Handsemmel Records/cracked anegg) wurde 2009 in der Sparte "Album des Jahres" mit dem Hans-Koller-Preis ausgezeichnet.

Bücher

- Rain On My Crazy Bärenfellmütze. Nüchtern betrachtet: Die 76 zweitbesten Kolumnen mit zahlreichen Vorworten und 4 Bonustracks - 2001
- Kleines Gulasch in St. Pölten: Nüchtern betrachtet: 78 ganz brauchbare Kolumnen mit 5 exklusiven, bislang unveröffentlichten Vorworten - 2003
- Kleine Quittenkantate für Kastratensopran und Querflötenquintett: Nüchtern betrachtet: 78 pflegeleichte Kolumnen und vier voll fette Vorworte - 2005
- Hier kommt der Antipastidepp. Nüchtern betrachtet: 75 recht okayige Kolumnen und drei ziemlich nette Vorworte - 2007
- ok ist eh ok. Nüchtern betrachtet: 74 fescche Kolumnen mit zwei funkelnden Vorworten von Harald Martenstein und Harald Tautscher – 2009
- Buster Keaton oder die Liebe zur Geometrie. Komik in Zeiten der Sachlichkeit. Zsolnay Verlag – 2012
- Früher waren die Friseure frecher. Mit einem Vorwort von Roger Willemsen. Metro Verlag – 2013
- Kontinent Doderer. Eine Durchquerung. C.H. Beck Verlag – 2016

Auszeichnungen

2009: Preis der Stadt Wien für Publizistik

2011: Österreichischer Staatspreis für Literaturkritik

Sigurd Paul Scheichl (Innsbruck, A)

Figurendarstellung bei Nestroy

Nestroy hat sich mehr für die Ausstattung seiner Figuren mit Sprachwitz interessiert als für die psychologische Wahrscheinlichkeit ihres Redens und Tuns. Sucht man menschlich berührenden Figuren in seinen Stücken, fällt einem außer der Salome im *Talisman* kaum jemand ein, vielleicht gerade noch der – allerdings auf wenige Eigenschaften reduzierte – Knieriem. Ganz gewiss ist die Darstellung der Figuren kein Zugang zu einer Analyse von Nestroys Stücken, weshalb seine Verfahrensweisen der Figurendarstellung bisher auch wenig untersucht worden sind.

Die Besonderheit der Figuren Nestroys soll durch einen Vergleich mit seinen Quellen herausgearbeitet werden. Da diese sich an die dramatischen Konventionen des Illusionstheaters hielten, verspricht eine solche Paralleluntersuchung interessante Ergebnisse. Ein Schwerpunkt könnte auf die Körperlichkeit der Figuren gelegt werden, auf die Beschreibung des Äußeren in Dialog und Nebentext (wobei ein Blick auf die Schauspieler des Theaters in der Leopoldstadt unabdinglich ist) wie auf Angaben des Nebentexts zu körperlichen Reaktionen, die oft die Figur charakterisieren, aber auch primär im Dienst komischer Wirkungen stehen können. Vielleicht lassen sich auch andere Aspekte der Figurendarstellung einbeziehen: Selbstaussagen, die Wirkung von Kontrastfiguren u. dgl.

Sigurd Paul Scheichl

geb. 1942, 1992-2010 Professor für Österreichische Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Innsbruck. Arbeitsschwerpunkte: Literatur Österreichs vom 19. bis zum 21. Jahrhundert (u. a. Grillparzer, Nestroy, Kraus, Broch), jüdische Themen in der deutschen Literatur.

Hugo Aust (Köln, D)

Finkls Kleider oder „Vom wahr'n Element für die Menschen-Natur“

Beobachtungen an Nestroys Posse

Karikaturen-Charivari mit Heurathszweck

Im letzten Refrain von Finkls Auftittslied „Drum laßt sich nix sag'n, als ma hat noch ka Spur / Vom wahr'n Element für die Menschen-Natur“ steckt vieles von dem, was Nestroys zwar „weniger inspirierte“, aber doch „in der bewährten Volkstheatertradition“ (Walter Obermaier) stehenden Posse *Karikaturen-Charivari mit Heurathszweck* zeigen wird und womit das Rahmenthema der heurigen Tagung „Körper-Bilder, Sprach-Bilder, Text-Bilder“ zu tun hat. Auf einen Punkt gebracht, geht es um Finkls „Bündl“, das ein Kleid enthält und dessen Einsatz im Spiel eine Art Kettenreaktion von Kleidern, Masken und Verkleidungen auslöst, um vor Augen zu führen, was Bilder bewirken und welchen Preis sie dafür verlangen, „bloß damit alles gut ausgeht“. Dem Refrain zufolge geht es in erster Linie nicht um die „Menschen-Natur“ – sie scheint als feststehend gegeben zu sein –, sondern um eine „Spur Vom wahr'n Element“ für sie; und das bezieht sich auf die vertraute Redewendung „Der is in sein'n Element“. Schon hier also, im „Elementencouplet“ (Jürgen Hein) dreht sich alles um den problematischen Wunsch, „in der Welt etwas absolut Passendes zu sein“ (Botho Strauß). Finkls Kleider spielen das durch. Es kommt – sozusagen erschwerend – hinzu, daß diese Verkleidungen auf besondere Bilder, nämlich auf bekannte „Karikaturen“, zurückgreifen, für deren Genuss vielleicht noch eine eigene „Légèreté“ (Catherine Meurisse) entdeckt werden muss.

Hugo Aust

geb. 1947; lehrte Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik an der Universität zu Köln. Monographien und Aufsätze über Realismus, Novelle, Volksstück, Geschichtsroman und Lesetheorie; Mitarbeit an der HKA-Nestroy (Zauberreise, Kampl, Mein Freund).

Martin Stern (Basel, CH)

Kierkegaards Entweder/Oder in Österreich.

Bemerkungen zu Stifters Brigitta und Hofmannsthals ProsaKomödien

Hauptgegenstand dieses Versuches ist die Beobachtung, dass nicht nur Adalbert Stifter in seinen Erzählungen, sondern nach 1900 auch Hugo von Hofmannsthal in seinen Komödien mit großer Insistenz für eine außerkirchliche, aber dennoch fast religiöse Re-Sakralisierung der Ehe eintraten. Dieser seit der Aufklärung und bürgerlichen Revolution in die Krise geratene zentrale gesellschaftliche Kitt, den im deutschen Sprachbereich vor allem die Frühromantiker und anschließend die Protagonisten des Vormärz wie Heine, Gutzkow, Nestroy und zahlreiche schreibende Frauenrechtlerinnen angriffen, schien unwirksam geworden. Ehekrise und Ehebruch wurden ein Generalthema der Literatur des Jahrhunderts. Bei Kierkegaard mag ein starker Erlebnishintergrund mitgewirkt haben. Aber sein romanhaftes Erstlingswerk *Entweder/Oder* von 1843 diskutierte – hinter Pseudonymen versteckt – mit Leidenschaft die Möglichkeit einer tieferen Sinngebung der Ehe, als sie die christlichen Bekenntnisse und bürgerlichen Gesetze anboten, um dem offenkundigen Zeitproblem entgegenzuwirken. Praktisch im gleichen Moment tat das auch Stifter mit mehreren Texten. Von diesen greift das Referat die novellistische Erzählung *Brigitta* auf. Mit sehr ähnlichen Argumenten wie der fiktionale Verteidiger der Ehe des dänischen Philosophen preist auch Stifters Erzähler das Bündnis zwischen Ehegatten als "heilig". Stifter kannte *Entweder/Oder* nicht, aber Hofmannsthal hatte es, wie schon Schnitzler, einlässlich studiert und exzerpiert. Die Verwandtschaft der drei Ehe-Verteidigungen bei Kierkegaard, Stifter und Hofmannsthal dürfte darauf beruhen, dass ihr Weltbild noch wesentlich der christlich-kirchlichen Zweckbestimmung verpflichtet war, der Liebesakt diene dem göttlichen Gebot der Zeugung und Familiengründung, bei Stifter genährt von einer seltsamen Furcht vor ungebändigter Sexualität, bei Hofmannsthal vor

Ordnungszerrfall und Chaos auch in Gesellschaft und Staat. Das Referat skizziert die komplexe Struktur von Kierkegaards Opus und seiner ambivalent-ironischen Verfahrensweise. Dem folgt ein auf das Ehe-Thema fokussierter Blick auf Stifters vielleicht berühmteste Erzählung. Anschließend werden Hofmannsthal's Komödien *Der Abenteurer und die Sängerin*, *Cristinas Heimreise*, *Der Rosenkavalier*, *Der Schwierige*, *Der Unbestechliche* und *Arabella* als exemplarische Thesenstücke zum Thema Ehe beleuchtet. Den Schluss bilden ein paar Fragen aus neueren und neuesten Kontroversen zur Krise der Ehe heute.

Prof. em. Dr. phil. Martin Stern

(* 1930 in Zürich), lehrte bis 1997 Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Basel. Er rief 1968 von der J.W. Goethe-Universität Frankfurt/M aus zur Gründung der internationalen Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft auf, die er bis 1979 präsierte, und wirkte an der kritischen Ausgabe der Sämtlichen Werke des Dichters als Herausgeber des Bandes *Der Schwierige* mit. Seine Hauptarbeitsgebiete waren, neben dem Wiener Volkstheater, Aufklärung und Goethezeit, der bürgerliche Realismus, das Reformationsdrama, der Expressionismus in der Schweiz und die Theatergeschichte der deutschsprachigen Schweiz vor Frisch und Dürrenmatt.

Lina Maria Zangerl (Salzburg, A)

*„Ein Nestrostück habt ihr aufgeführt, aber keine Revolution gemacht.“ Revolutionsbilder in Stefan Zweigs Nachlassroman
Rausch der Verwandlung*

Stefan Zweigs unter dem Arbeitstitel Postfräuleingeschichte betriebenes Romanvorhaben blieb trotz mehrerer intensiver Arbeitsphasen Fragment und wurde erst 1982 von Knut Beck als Rausch der Verwandlung im Rahmen der Werkausgabe im S. Fischer Verlag herausgegeben. Die Ausgabe stützt sich auf die im britischen Nachlass Zweigs überlieferten Typoskripte, die 2014 vom Literaturarchiv Salzburg erworben wurden. Die Gestalt der Originale, die sich in Format und Schriftbild deutlich unterscheiden, lässt auf zumindest zwei zeitlich getrennte Entstehungsphasen schließen. Diese Zweiteilung manifestiert sich auch auf Ebene des Romangeschehens: Der erste Teil handelt von den Erlebnissen der jungen Postassistentin Christine Hoflehner im Sommer 1926 in einem mondänen Hotel in Pontresina, in das sie von ihrer reichen Tante eingeladen wird. Im „Rausch der Verwandlung“ gibt sie sich dort, von der Tante neu eingekleidet, als Christiane van Boolean aus und genießt die „Welt der Sorglosen“. Die falsche Identität der jungen Frau wird schnell enttarnt und man schickt sie zurück. Der zweite Teil setzt mit der Rückkehr in das Dorf Klein-Reifling ein, wo sich Christine in ihrem ärmlichen Alltag nicht mehr zurechtfindet. Bei einem Ausflug nach Wien lernt sie den Kriegsheimkehrer Ferdinand kennen, einen „mit dem Geist der Revolte geladenen Menschen“. Die beiden vom Schicksal Enttäuschten planen zunächst einen gemeinsamen Selbstmord, zu dem es aber nicht kommt. Das Romanfragment endet mit Christines Zustimmung zu einem von Ferdinand vorgeschlagenen Postraub. Während sich die Rezeption des Romans bisher oftmals auf die Ereignisse im Grandhotel und ihre märchenhaften Elemente konzentrierte, soll der Vortrag vor allem die staatskritischen Elemente und zeithistorischen Bezüge des

zweiten Romanteils in den Blick nehmen: In den Monologen Ferdinands schildert Zweig die Alltagserfahrungen der Kriegsheimkehrer und zeichnet ein Bild der sozial Deklassierten, gefangen zwischen revolutionärem Streben und Fatalismus.

Im Andeuten revolutionärer Möglichkeiten, die Utopie bleiben, ergeben sich Parallelen zu Nestroys Stück Höllenangst, dessen Handschrift Teil der Autographensammlung Stefan Zweigs war.

Lina Maria Zangerl

Studium der Germanistik an der Universität Salzburg und der Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. Mitherausgeberin der kritischen und kommentierten Ausgabe des Briefwechsels zwischen Marie von Ebner-Eschenbach und Josephine von Knorr. Nach Tätigkeiten u.a. am Archiv der Salzburger Festspiele seit 2015 Archivarin am Literaturarchiv Salzburg und dort derzeit Arbeit am Projekt STEFAN ZWEIG DIGITAL.

Heiko Ullrich (Bruchsal, D)

Kulisse und Komödienform

*Schauplätze in Joseph Richters Singspielen Das Urtheil des Paris
travestirt und Die travestirte Alceste (jeweils 1802)*

Die beiden Singspiele, deren Sujet der antiken Mythologie entnommen sind, führen den Zuschauer auch durch ihre Kulissen in die Welt eines idealisierten Altertums, dessen fiktiven Charakter die Travestie durchgängig erkennen lässt; insbesondere Hölle und Tempel der späteren Alceste verbinden dabei aus dem Mythos überlieferte Elemente, komische Modernisierungen und kompositorische Erwägungen zu einem Komik erzeugenden Gesamteindruck. Was hier ineinander verflochten wird, erscheint im Urtheil des Paris noch als Alternative: Das Stück kann entweder in einer bukolischen Hirtenidylle zu Ende gespielt werden – oder man versetzt Jupiter und sein Gefolge in die Gegenwart des Publikums, um ihn die Versöhnung mit Juno beim „Tracteur“ bewerkstelligen zu lassen, von dem aus man „auf Baden [...] ins Kasin“ weiterzieht. Wie der berühmtere Fall des Zerbrochenen Krugs zeigt auch Richters Singspiel den Spagat zwischen der Aufführungspraxis und dem Lesestück der Druckfassung; hinzu kommt außerdem die universelle Wirkungsabsicht der letzteren im Vergleich mit der ortsgebundenen Effekthascherei der ersteren.

Heiko Ullrich

studierte bis 2009 Germanistik und Klassische Philologie (Latein) an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und wurde dort mit der 2012 publizierten Dissertation Wilhelm Raabe zwischen Heldenepos und Liebesroman promoviert. Bis 2016 lehrte er am Germanistischen Seminar in Heidelberg und hat zahlreiche Artikel zur deutschen Literatur vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwartsliteratur veröffentlicht. 2015 gab er Christian Ludwig Willebrands Geschichte eines Hottentotten, von ihm selbst erzählt (1773) heraus; ein Sammelband zum Werk des Barockdichters Georg Rudolf Weckherlin ist in Vorbereitung. Seine derzeitigen Forschungsschwerpunkte liegen auf der Erschließung von Leben und Werk Weckherlins, der motivischen Untersuchung des Parisurteils und der Repräsentation Südafrikas in der deutschen Literatur.

Beatrix Müller-Kampel (Graz, A)

Ein verschollen geglaubtes Bäuerle-Stück:

Modeschwindel

Recherchen zu (musik-)dramatischen Wiener Modesatiren um 1800 (vgl. B. Müller-Kampel: „*À la mode*“. *Zu einer soziomoralischen Kategorie der Komödie und der komischen Oper*. In: *LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie* 9(2016), Nr. 14, S. 43–94:

http://lithes.uni-graz.at/lithes/16_14.html) förderten eine verschollen geglaubte bzw. von Otto Rommel falsch verortete Handschrift mit dem Titel *Modeschwindel. Ein lokales Lustspiel in fünf Aufzügen zutage* (ÖNB/Sammlung von Handschriften und alten Drucken, Sign. Cod. Ser. n. 175 Han).

Schriftvergleiche legen nahe, das Stück Adolf Bäuerle zuzuweisen.

Das „lokale Lustspiel“ ist zugleich Sittenkomödie und Modesatire, und das Leitmotiv, das die Figurenzeichnung ebenso prägt wie die dargestellten Liebensgeschichten und Heiratssachen, ist das Geld – das Geld, das man verschwendet und verspielt hat, das Geld, das man sich über Erbe, Heirat, Betrug oder Diebstahl (wieder) beschaffen und verprassen und nicht zuletzt mit dem man protzen möchte. Das Stück bzw. die Handschrift verdienen besonderes Interesse infolge der zahllosen Zensurstriche (dass es sich um ein Zensurexemplar handelt, belegt der abschließende Zensurvermerk, datiert „Wien d[en] 15 Juni 18i4“). In toto dürfte der Zensor mehr als ein Drittel des Stückes gestrichen haben – wohl auch deshalb dürfte Bäuerle (?) auf Umarbeitung und Neueinreichung verzichtet haben.

Der Vortrag sucht anhand dieses Fallbeispiels der Zensurpraxis der 1810er auf den Grund zu gehen.

Beatrix Müller-Kampel

geb. 1958, Promotion 1985 mit *Theater und Schauspiel in der Erzählprosa Theodor Fontanes*, 1993 Habilitation mit *Don Juan in der deutschen Literatur bis 1918*. Lehrt und forscht am Institut für Germanistik der Universität Graz, Arbeitsbereich Neuere deutschsprachige Literatur.

Forschungsschwerpunkte: Literatur- und Theatersoziologie, Geschichte des Theaters und hier insbesondere des Puppentheaters, des Komischen und der Komödie vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert.

Letzte Buchpublikationen: *Lexikon literarischer Figuren, Personen, Typen und Gruppen* (gemeinsam mit Eveline Thalmann, 2013); *Jakob Wassermann. Eine biographische Collage* (2008). Laufende Editionen von Marionettenstücken aus dem 19. Jh. im Forschungsportal Kasperl & Co. *Theater des Komischen vom 18. Jh. bis zur Gegenwart* (Stand Mai 2015: 81 Stücke). Begründerin und Mitherausgeberin von *LiTheS. Zeitschrift für Literatur- und Theatersoziologie* (seit 2008): <http://lithes.uni-graz.at/lithes.html>
beatrix.mueller-kampel@uni-graz.at.

Maria Piok (Innsbruck, A)

*„Ort: Gemalte Kulissenstube.“ Satirische Theaterbilder in der Tiroler
Gegenwartsdramatik*

Der grenzüberschreitende Kulturraum Tirol – immer wieder als „uraltetes Theaterland“ (Eugen Thurnher 1976, S. 21) und als eine der „traditionsreichste[n] Volksschauspiellandschaften Europas“ (Ekkehart Schönwiese 1976, S. 302) beschrieben – zeichnet sich bis heute durch eine rege, eng an den regionalen Raum gebundene Theaterszene aus. Bühnentraditionen und -konventionen bestimmen dabei vielfach Genre und Plot; stereotype Elemente des Bauernschwanks wie festgeschriebene Figurenkonstellationen, schablonenhafte Handlungsabläufe, sentimentale Effekte und folkloristischer Anstrich charakterisieren eine Vielzahl der inszenierten Stücke, die auch sprachlich vorgegebenen Mustern des traditionellen Dialekttheaters folgen (vgl. Wilhelm Bortenschlager 1982, S. 204). Seit den 1970er-Jahren treten Autoren und Autorinnen jedoch vermehrt in kritische Distanz zum klassischen Tiroler Bauernstück: Sie verweisen auf die Diskrepanz zwischen dem dargestellten und wirklichen Leben am Land und demaskieren beliebte Topoi (z.B. das Bild des arbeitsamen Bauern, der zänkischen Ehefrau oder des arroganten Städters) als Klischees. Gleichzeitig werden Gattungsmerkmale des lokalen Volksstücks ad absurdum geführt, indem sie als sinnenleerte Versatzstücke in die Texte eingefügt werden: Kulissen und Kostüme – Bauernstube, idyllische Berglandschaft im Hintergrund, Dirndl und Lederhose – erstarren somit zu zitierten ‚Theaterbildern‘, die sich nicht in den neuen Kontext fügen. Gleiches gilt für schematische Handlungselemente, Figurenkonstellationen und formelhafte Dialoge, die nur mehr dem parodistischen Spiel dienen: So entsteht ein komisches Theater über das Theater, das mit konventionellen Bildern an alte Traditionen anknüpft, diese aber gleichzeitig als überkommene Formen entlarvt und zerstört.

Maria Piok

*1983 in Brixen/Südtirol; Studium der Germanistik und Anglistik-Amerikanistik in Innsbruck, 2016 Promotion mit einer Arbeit zu Nestroys Vaudeville-Bearbeitungen. Seit 2011 Lehrbeauftragte am Institut für Germanistik und dem Internationalen Sprachenzentrum der Universität Innsbruck; 2015-2016 Mitarbeiterin am Forschungsinstitut Brenner-Archiv im Projekt „Literatur der Gegenwart aus Nord-, Süd- und Osttirol“.

Publikationen v.a. zu Nestroy und Helmut Qualtinger (Monographien: *Sprachsatire in Nestroys Vaudeville-Bearbeitungen*. Innsbruck 2017; *Gesprochene Sprache und literarischer Text. Helmut Qualtinger liest Horváth, Soyfer, Kraus und Kuh*. Wien 2011).

Walter Pape (Köln, D)

„Staffage zu seyn bey diesem .tableau. – o, ich hab' es herrlich getroffen in diesem Haus“: Tableau, Gruppierung, Pantomime bei Nestroy und ihre Geschichte

Nestroy handhabt die unterschiedlichen Techniken des Tableaus, die nicht nur bei den Stardramatikern des bürgerlichen Rührstücks, bei Iffland und Kotzebue, sondern auch im Wiener Volkstheater überall präsent sind, auf virtuose Art und Weise. Der Dichter Leicht im heurigen Stück „Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab“ erläutert seiner Agnes, was die Ehe ist: „Die Eh' ist auf jeden Fall ein Trauerspiel, weil der Held oder die Heldinn sterben muß, sonst wird's nicht aus. Übrigens hat die Eh' sehr viel von einem Spectakelstück, denn Spectakeln ereignen sich in diesen Stand, gar nicht zum glauben. Auch Tableaux kommen drinn vor; der Mann kniet hintern Ofen, die Frau schmacht über's Fenster auf einen hinunter, das is ein charmantes tableau; dann Gruppierungen, die Frau steht so, (macht pantomimisch wie die Frau dem Mann eine Ohrfeige geben will) und der Mann steht so; (macht die Stellung wie der Mann sich furchtsam bückt) das ist eine herrliche Gruppierung.“ Leicht hat wie sein Autor die Bedeutung des Tableaus und der Attitüde im bürgerlichen Drama und seine Herkunft aus der Pantomime voll erfasst und gleichzeitig parodiert.

Zu dem Kennzeichen des neuen bürgerlichen Dramas hat Diderot das Tableau, das auf eine lange Tradition seit dem Wandertheater zurückreicht, erhoben: „Une disposition des personnages sur la scène, si naturelle et vraie, que rendue fidèlement par un peintre, elle me plairait sur la toile, est un tableau.“ Vor allem am Ende eines Aktes oder eines Stückes, aber auch innerhalb einer Szene soll dem Zuschauer „im Spiegel einer bürgerlich-familiären Alltagsszene“ (Willy Berger) nicht nur die Identifikation, sondern auch die Reflexion durch die ruhende Handlung (ähnlich wie bei Sentenz und

Sprichwort) möglich sein; im Drama kann so die in der Zeit sich bewegende Handlung durch pathetisch-gefühlvolle Szenen in Form von verstärkten Tableaus strukturiert werden.

Seinen Höhepunkt findet diese Art des Diderot'schen Tableaus im Schlusstableau, musterhaft in der letzten Szene des letzten Aktes von Diderots *Le fils naturel* (1757), in der die ganze Familie, ja das ganze Haus versammelt sind, um die Enthüllung der Familienverhältnisse zu erfahren und des Vaters Segen zur Doppelhochzeit entgegenzunehmen. Auch der letzte Auftritt von Lessings *Nathan der Weise* ist eine solche Erkennungsszene: „Unter stummer Wiederholung allerseitiger Umarmungen fällt der Vorhang.“ Bereits 1754 hatte Lessing ein „Werk über die körperliche Beredsamkeit“ angekündigt.

Eine andere Funktion als solche Betonung nonverbaler Kommunikation (Angelica Goodden) haben seit dem höfischen Barock die großen Anfangs- und Schlusstableaus vor allem in Schauspiel und Oper (August Langen), am eindrucksvollsten bei Schiller im „*Wilhelm Tell*“ oder in der berühmten Schlusszene der „*Jungfrau von Orleans*“, wo der „Himmel [...] von einem rosigten Schein beleuchtet“ ist und alle lange „in sprachloser Rührung“ dastehen.

Panoramaartige Anfangs- und Schlusstableaus haben in den traditionellen Zauberstücken wie beispielsweise bei Alois Gleich oder Raimund noch eine durchaus ungebrochene erhebende oder rührende Funktion, so ändert sich das bei Nestroy, der bereits im frühen Stück „*Der Tod am Hochzeitstage*“ das traditionelle Tableau zu Beginn des Aktes parodiert. Die ausführliche Szenenanweisung erläutert, wie „sich dem Auge das Tableaux der folgenden Scene darstellt“: Die allegorische Gestalt der „Unmöglichkeit“ ist von lauter ‚unmöglichen‘ tableauartigen Szenen und attitudenhaften Figuren umgeben wie der hageren Gestalt, die „mit einen sehnsüchtigen Schafsgesicht nach einem Lorbeerkranz“ blickt. Wenn aber bei Nestroy am Ende eine Familienzusammenführung im Diderot'schen Sinne steht, so wird diese meistens parodiert und es fehlt – wie in den „*Liebesgeschichten und Heurathssachen*“ –, selten der ironische Kommentar: „Also Drey Liebesg'schichten waren in diesem Haus, – zwey haben sich zu

Heurathssachen gestaltet. Somit verhält sich hier Hymen zu Amor wie Zwey zu Drey. Ein großes seltnes Resultat in einer Zeit wo auf 500 Liebschaften kaum Eine Hochzeit kommt.“ Oder das Tableau spricht für sich und bedarf wie am Ende des 2. Aktes von Unverhofft keines Kommentars:

(Tableau.)

(ARNOLD lacht. FRAU SCHNIPPS steht händeringend am Fenster. GABRIELE mißt WALZL mit zornigen Blicken, er sucht seine Verlegenheit zu maskiren, indem er sich das Ansehen des beleidigten Ehemannes gibt.)

(Der Vorhang fällt unter passender Orchester-Begleitung.)

Walter Pape

Universitätsprofessor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität zu Köln, Gastprofessuren, Fellowships in den USA. Vizepräsident der Internationalen Nestroy-Gesellschaft; Vorsitzender des Stiftungsrates des Kasseler Literaturpreises für grotesken Humor, Präsident der Internationalen Arnim-Gesellschaft; Ehrendoktorwürde der Karls-Universität Prag (2010). – Forschungsschwerpunkte: Ästhetik, Aufklärung, Romantik, Sprachspiel, Komödie und komische Literatur, Nestroy, Sprachphilosophie und Dichtung, Politische Lyrik, Kinderliteratur, Romane des 18.–20. Jahrhunderts, Kulturgeschichte der Metaphorik, Gegenwartsliteratur, Thomas Bernhard.

Zu Nestroy:

1. Symbol des Sozialen. Zur Funktion des Geldes in der Komödie des 18. und 19. Jahrhunderts. – In: IASL Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 13 (1988), S. 45–69.
2. Vom Gedächtnißmahl zum gräulichen Festmahl: Kannibalismus als Metapher und Motiv bei Nestroy, Novalis und Kleist. – In: Romantik und Volksliteratur. Beiträge des Wuppertaler Kolloquiums zu Ehren von Heinz Rölleke. Hrsg. von Lothar Blum und Achim Hölter. Heidelberg: Winter 1999 (Beihefte zum Euphorion. 33), S. 145–160.
3. „Der Schein der Wirklichkeit“: Monetäre Metaphorik und monetäre Realität. auf dem Wiener Volkstheater und am Burgtheater: Nestroy und Bauernfeld. – In: Realismus-Studien. Hartmut Laufhütte zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Hans-Peter Ecker und Michael Titzmann. Würzburg: Ergon 2002 [2003], S. 45–59.
4. „Überall mehr Zufall als Schicksal zu finden“: Tragödie und Possenstruktur am Beispiel von Schiller und Nestroy. – In: Nestroyana 23 (2003) H.1/2, S. 5–18
5. „Die tiefere Bedeutung des Wurststurzes“: Zur Hypersemantisierung performativer Akte und des Kontingenten in Nestroys Komödien aus kulturwissenschaftlicher Sicht. Ein Projekt für das 21. Jahrhundert. – In: Nestroyana 25 (2005) H.1/2, S. 5–12.
6. „Da heißt's jeder Red' a Fey'rtagswand'l anzieh'n“: Sprache und Gebärde, Verstellung und Verkleidung in Nestroys Komödien. – In: Nestroyana 24 (2005) H.1/2, S. 16–30.
7. „Wart nur Sprichwort, ich bring dich noch ganz um den Credit“. Sprichwort und Sentenz in Tragödie und Komödie von Gryphius bis Nestroy. – In: Claudia Meyer (Hrsg.): Bis zum Lorbeer versteig ich mich nicht. Festschrift für Jürgen Hein. Münster: Ardey-Verlag 2007, S. 269–282.
8. Desperations-Paroxysmen und ruhige Sarkasmus-Languissance. Tragödien-, Komödien- und Possengefühle bis hin zu Nestroy. – In: Nestroyana 29 (2010) H. 1/2, S. 23–40.
9. „Das Otello-Kleeblatt wird ein grimmiges Spectakel machen“. Dramatische Spiegelungstechnik. – In: Nestroyana 31 (2011) H. 3/4, S. 133–149.
10. „Das Sujet ist unbedeutend“. Komödie und Posse zwischen Experiment und Routine. – In: Nestroyana 32 (2012) H. 1/2, S. 47–61.
11. „Nichts als Todesängste“: Ernst und Angst in Nestroys Possen. – In: Nestroyana 36 (2016) H. 3/4, S. 89–108.